

Ein grosses Herz für die Spürnasen

KATASTROPHENHUNDE • Die sympathische und zurückhaltende Hundeliebhaberin Barbara Spycher aus Gerzensee ist Übungsleiterin bei der humanitären Freiwilligenorganisation Redog. Ihr Koffer ist stets gepackt: Jeden Moment könnte sie ein Telefonanruf aus dem Alltag reissen und zu einer Katastrophe berufen.

Zielstrebig schnuppert Annie am Boden. Ist das Training nur Beschäftigung für den Hund oder auch für den Menschen? Barbara Spycher lacht: «Nein, natürlich auch für den Menschen. Mein Mann beklagt sich dann zwar, dass ich ihm weniger im Haushalt helfe.» Die 51-Jährige spricht ruhig, wirkt fast schon schüchtern. Doch wenn sie von ihren Hunden und Redog erzählt, merkt man sofort, welche Begeisterung dahinter steckt. Bereits seit sie denken kann, wollte sie einen eigenen Hund. Mit 12 Jahren bekam sie ihren ersten Colliemischling - und sie ist der Rasse treu geblieben: «Collies faszinieren mich einfach.» Mittlerweile hat sie bereits Hund Nummer vier und fünf, die beiden Boardercollie-Weibchen Gipsy (12 ½) und Annie (5 ½).

Einen «Marathon» für einen guten Zweck

Die beiden Hündinnen kennen Barbara Spychers Leidenschaft gut: Gipsy war bis zu ihrer «Pensionierung» ein aktiver und einsatzfähiger Katastrophenhund; Annie ist seit Herbst 2013 einsatzfähig. Doch der Weg dahin ist steil: Vom ersten Training bis zur Einsatzfähigkeit dauert es vier bis fünf Jahre. Die Ausbildung gleicht einem Zehnkampf: Sobald der Junghund ein Alter von sechs Monaten erreicht hat, beginnt das Juniorentaining. Erst danach folgt die Anfängerstufe und schliesslich die mittlere

«Der grösste Erfolg von Redog? Lebendig gerettete Menschen.»

Barbara Spycher

re und fortgeschrittene Stufe. Sind all diese Hürden gemeistert und die dazugehörigen Prüfungen erfolgreich absolviert, erreichen der Hund und sein Besitzer die Anwärterstufe und schliesslich folgt der offizielle, zweitägige Test, der zu den Einsätzen berechtigt. Für Barbara Spycher ist klar: «Es ist sehr zeitintensiv.» Dass sich der Aufwand lohnt, steht jedoch ausser Frage. Und auch die Hunde haben ihren Spass an der Sache.

«Gott Sei Dank ist noch nichts Schlimmes passiert»

Hofft Barbara Spycher denn eher, dass sie ihr Wissen anwenden kann und zu einem Einsatz gerufen wird - oder, dass nichts passiert und sie «für nichts» trainieren? «Natürlich hofft man, dass nichts passiert. Aber wenn doch, so möchte man helfen. Die Überlebenschance von verschütteten Personen hängt davon ab, ob gut ausgebildete Hunde zum Einsatz kommen.» Und fügt an: «Man muss sich aber bewusst sein, dass man all das Training absolvieren kann und eventuell trotzdem niemals ins Ausland kommt.» Sie betont jedoch, dass auch Bergungen von nicht mehr lebenden Opfern wichtig sind: «Für die Angehörigen hat es grossen Wert, wenn sie wissen, was passiert ist.» In der Schweiz gibt es zwar nicht viele Erdbeben und schon gar keine Tsunamis, aber Felsstürze oder Gasexplosionen gehören hier zum Redog-Alltag. Annie und ihr Frauchen Barbara Spycher sind nach eigenen Angaben «frisch ab der Presse und für alles bereit».

Nichts geht ohne freiwillige Arbeit

Für ihre Arbeit, ihren Dienst für die Gesellschaft, sieht Barbara Spycher zwar keinen Rappen. Aber: Sie erhält eine Lohnausfallentschädigung. Redog stellt als gemeinnütziger und humanitärer Freiwilligenverein dem Bund und den Kantonen 365 Tage im Jahr die geprüften Spezialistenteams zur Verfügung. Das Prinzip der Freiwilligkeit, die



Barbara Spycher und Annie sind ein eingespieltes Team: Hier beim eigens dafür eingerichteten Trümmerfeld in Ostermundigen. Corinne Obrecht

Milizarbeit, hat in der Schweiz mit ihrer humanitären Tradition, eine besondere Bedeutung. Für die Arbeit bei Redog braucht es nicht nur viel Nächstenliebe - auch Flexibilität und ein verständnisvoller Chef sind gefragt. Der Arbeitgeber muss eine Erklärung unterschreiben, dass er damit einverstanden ist, falls sein Arbeitnehmer urplötzlich das Feld räumen muss. Falls ein Anruf von der Einsatzleiterin kommt, muss Barbara Spycher innerhalb von fünf Stunden einsatzbereit am Flughafen in Kloten stehen. «Mein Trolley und mein Rucksack mit den Einsatzkleidern stehen immer bereit», erklärt sie und ergänzt lachend: «Man hat auch immer ganz viel Hundefutter auf Vorrat.» Trotz dem grossen Engagement wäre es für Barbara Spycher wünschenswert, mehr finanzielle Mittel zur Ver-

fügung zu haben. «Wir zahlen von der Ausrüstung bis zu den zurückgelegten Kilometern alles selber. Mit den Spenden können leider nur die grossen Ausgaben gedeckt werden.» Doch es gibt einen Lichtblick: Schon bald bietet Redog Patenschaften an. Die Leute können so gezielt für einen einsatzfähigen Hund spenden. Damit können wenigstens teilweise die hohen Ausbildungskosten getilgt werden.

Rückhalt der Familie als Voraussetzung

Dass sie ihre Passion nicht leben könnte ohne ihre Familie, ist Barbara Spycher bewusst. «Peschä - mein Mann Peter - hält mir Zuhause den Rücken frei und macht sehr viel. Gerade wenn ich mal weg muss, schaut er auf Gipsy und nimmt sie mit ins Büro.» Dies war vor nicht allzu langer Zeit der Fall:

2011 und 2012 reiste Barbara Spycher oft nach Jordanien, sieben Mal insgesamt. «2012 war ich fast jeden Monat in Jordanien, jedes Mal ein oder zwei Wochen.» Redog erarbeitete mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) sowie dem Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) die Ausbildung von Katastrophenhunden in Jordanien. Vier Jahre nach dem Start 2009 konnten Barbara Spycher und Linda Horisberger, Chefin Ausbildung KH Redog Schweiz, das Projekt 2013 erfolgreich abschliessen. Jordanien hat nun den gleichen Zertifizierungsstandard wie die Schweiz. «Linda Horisberger hat das Ganze aufgegleist», meint Spycher bescheiden - obwohl auch sie einen wesentlichen Teil zum Gelingen beitrug. So war sie etwa mit der Ausbildung der Hunde beschäftigt, was am Anfang zu

leichten Schwierigkeiten führte: «Die Leute waren sich nicht gewohnt, mit Hunden zu arbeiten. Sie kannten das nicht.» Doch schnell waren anfängliche Zweifel aus dem Weg geräumt und das Know-How aus der Schweiz erfolgreich transferiert. Für Barbara Spycher ein unvergleichliches Erlebnis: «Es ist eine Erfahrung, die mir noch lange in Erinnerung bleiben wird. Man lernt neue Leute und neue Kulturen kennen. Wir haben in Jordanien neue Freunde gefunden. Es ist schön, das erleben zu dürfen und bringt mir viel.» Ein weiteres Highlight stellt für Barbara Spycher der Werdegang der alten Hundedame Gipsy dar. «Gipsy war ein Tierschutzfall aus Oberbottigen. Ich übernahm sie mit sechs Monaten. Sie ist der beste Beweis dafür, dass auch bei Tieren aus dem Tierheim, bei denen die Voraussetzungen nicht optimal sind, alles möglich ist!»

Hundepensionierung als Zäsur?

Die DEZA hat veränderte Richtlinien herausgegeben: Neu ist die Altersgrenze für Auslandseinsätze bei 65 Jahren für Menschen und zehn Jahren für Hunde. Da Annie diesen Mai sechs Jahre alt wird, ist ihre Zeit als einsatzfähiger Katastrophenhund auf der Auslandsliste absehbar. 2018 wird sie auf die sogenannte Seniorenliste beordert und fortan nur noch fürs Inland zugelassen sein. Mit der Seniorenliste kann Redog die Erfahrung erhalten. «Das macht ansich auch Sinn, vor allem wenn man bedenkt, dass Auslandseinsätze oft in warmen und feuchten Gebieten stattfinden. Auslandseinsätze belasten ältere Hunde mehr und es besteht die Gefahr, das Niveau nicht halten zu können.» Barbara Spycher weiss zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht, ob sie noch einmal einen Katastrophenhund ausbilden will. Sie gibt zu bedenken, dass der Aufwand sehr gross ist - und wer weiss schon, was in ein paar Jahren ist. Redog will sie so oder so treu bleiben: Sie kann sich gut vorstellen, andere Tätigkeiten zu übernehmen. Die Pläne für die angehende nationale Trümmerstelle in Ostermundigen wurden beispielsweise von ihr gezeichnet. Bereits Lorient wusste: «Ein Leben ohne Hund ist möglich - aber sinnlos.» Wer Barbara Spycher sieht und ihre Liebe zur Sache spürt, weiss: Eine Leidenschaft lässt sich nicht in den Ruhestand versetzen - und ein Leben mit Hunden schon gar nicht.

Corinne Obrecht

Schlaue Vier- und Zweibeiner auf Abruf

Nach einem Unglück ist die Suche nach vermissten oder verschütteten Personen ein Wettlauf gegen die Zeit. Gerade Hunde mit ihren feinen Spürnasen können auf den fragilen und gefährlichen Schadenplätzen viel erreichen. Trotz moderner Technik, die zur Hilfe miteinbezogen wird, ist die Hundense auch heute das zuverlässigste Hilfsmittel beim Aufspüren von Menschen, die unter meterdickem Schutt begraben sind. Als Mitglied der Rettungskette ist Redog eine von der DEZA anerkannte Organisation und verfügt über Einsatzverfahren bei humanitären Katastropheneinsätzen, wie zum Beispiel in Japan oder Haiti.

Redog ist ausserdem Mitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes sowie eine Partnerorganisation der REGA und der Alpinen Rettung Schweiz (ARS). Redog ist eine Sektion der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG). **co**

www.redog.ch